

Bericht auf Mittelbayerische-Online.de vom 26.8.2012

## Ude begeisterte die Aufhausener

Der Münchner Oberbürgermeister und SPD-Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten sprach beim Aufhausener Bartholomä-Markt im Bierzelt.



Christian Ude, der Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten, zieht in Aufhausen auf dem Bartholomämarkt ein. Foto: Thomann

Von Gabriele Thomann , MZ

AUFHAUSEN. Ein volles Bierzelt bescherte der politische Frühschoppen mit dem Münchner Oberbürgermeister und Spitzenkandidat der SPD, Christian Ude, dem Aufhausener Bartholomämarkt. Rund 1500 Zuhörer erlebten einen volksfesterprobten Politiker, der auf regionale Themen und die große Weltpolitik gleichermaßen einging.

Seit 18 Jahren ist die Gemeinde Aufhausen Festwirt beim Bartholomämarkt. Für Bürgermeister Johann Jurgovsky war es das siebzehnte Mal, dass er den Marktsonntag anmoderieren konnte. Beim politischen Frühschoppen war schon Günther Beckstein, damals als Innenminister. Ein anderes Jahr trat Horst Seehofer in Aufhausen an, damals als Bundesgesundheitsminister. Aus beiden wurde später ein bayerischer Ministerpräsident. „Rein von der Logik her könnte sich hier etwas fortsetzen“, meinte Bürgermeister Johann Jurgovsky und spielte damit auf Christian Ude an. Der Münchner Oberbürgermeister, der sich zusammen mit SPD-Prominenz aus Stadt und Landkreis vor dem



politischen Frühschoppen noch ein Bild von der Gemeinde machen konnte, sagte, er sei bangen Herzens nach Aufhausen gekommen. Aufhausen hat 1732 Einwohner, das Zelt 1500 Sitzplätze. Am Sonntagvormittag um 11 Uhr waren diese 1500 Sitzplätze restlos belegt. „Ist es mir in München schon einmal gelungen, 90 % der Bevölkerung zu einer SPD-Veranstaltung zu locken?“. Als er die Frage verneinen musste, war das erste Eis in Aufhausen schon mal gebrochen. Aufhausen bezeichnete Ude als aufschlussreichen Ort für die bayerische Politik. Die fast leer stehende Schule ist für ihn ein Denkmal des bayerischen Schulsystems, das am Sonntag noch häufiger zur Sprache kam. Das „Schulsterben“ stellte Ude als Beispiel für die verfehlte Schulpolitik der derzeitigen Regierung vor. Hier will die SPD künftig vieles besser machen. Neben einem bangen Herzen war es auch großer Respekt, mit dem Christian Ude nach Aufhausen kam. Schließlich wurde der Ort bereits 769 urkundlich erwähnt, zu einem Zeitpunkt, als „München noch eine Sandbank in der Isar war“ (Zitat Joachim Wolbergs). „Wir haben eine Verpflichtung, einen Ort lebendig zu erhalten“, sagte Ude. Dafür ist es notwendig, eine vorsorgende Politik für den ländlichen Raum zu betreiben. Die Wallfahrtskirche Maria Schnee von Johann Michael Fischer gewann mit dem Blick in die verschiedenen Himmelsrichtungen auf jeden Fall vor dem vom gleichen Künstler erbauten Kircherl in Berg am Laim in München „Die kennt im Gegensatz zu Maria Schnee fast keiner“. Ude hob deutlich hervor, dass die Denkmäler und Schönheiten in Bayern aber nicht einer Partei zu verdanken sind. „Bayern ist kein eigener Erbhof einer Partei“, sagte Ude und es steht keiner Partei an, die Reize einer Landschaft für sich in Beschlag zu nehmen.

Nach dem eher lokalen Politikkolorit wandte sich Ude den internationalen Themen zu. Punkt eins war die Schulden- und Finanzkrise. Ude bezeichnete es als Wahnsinn, Milliardenrettungsschirme einzusetzen und dann zu behaupten: „Es ist eh alles für die Katz“. „So kann man mit Steuergeldern nicht umgehen“, wettete der SPD-Mann bei politischen Frühschoppen in Aufhausen und erntete dafür immer wieder tosenden Applaus. Christian Ude, bekennender Griechenland-Freund, wollte das Land nicht schönreden, aber es muss für mehr Steuerehrlichkeit und soziale Gerechtigkeit gekämpft werden. Punkt zwei war dann die Lehman-Pleite. „Können die Banken so weitermachen wie vor der Krise?“. Für Ude steht fest, dass hier klare Schranken gesetzt werden müssen. Die SPD will dafür sorgen, dass sich künftig Spekulanten keine goldenen Nasen mehr verdienen und Pleiten nicht auf die Steuerzahler abgewälzt werden. Und wer hat blauäugig Jörg Heider vertraut? Ude meinte hier: „Wer dem vertraut, der hat nicht alle Tassen im Schrank.“ 3,7 Milliarden Euro wurden von der CSU bei der Bayerischen Landesbank versenkt. Eine 10 Milliarden Euro-Bürde bleibt jetzt beim Steuerzahler hängen.



Natürlich blieb auch das Thema „Bayerischer Ministerpräsident“ in Aufhausen nicht außen vor. „Auch wenn der Kultusminister meint, es sei unanständig, gegen die CSU zu kandidieren, es ist laut Verfassung auch für die SPD erlaubt“, scherzte Ude. Für ihn ist es an der Zeit, 55 Jahre Dauerherrschaft der CSU hier zu beenden und einen Regierungswechsel in Bayern herbeizuführen. „Ein Wettbewerb der Ideen, Alternativen und Konzepte muss ein Normalfall in Bayern werden“, so Ude. Dabei will die SPD aber nicht alles schlecht reden, was in den letzten Jahren entstanden ist. Die Qualität der Universitäten, die Sicherheitspolitik und der Arbeitsmarkt seien für die SPD in Ordnung. Verbesserungen braucht Bayern aber in der Schulpolitik und in der Förderung auch schwächer Gestellter.